

USB Plus

Unterrichtsbegleitende
Sprachstandsbeobachtung,
Profilanalysen und Sprachbildung



USB Plus – Vorkurs
Linguistische Grundlagen



Bundesinstitut für Bildungsforschung, Innovation & Entwicklung
des österreichischen Schulwesens
Alpenstraße 121
5020 Salzburg

www.bifie.at

USB PluS – Vorkurs

Linguistische Grundlagen

Dominik Freunberger

BIFIE (Hrsg.): Salzburg, 2017.

Layout & Satz: Sandra Hechenberger

Lektorat: Martin Schreiner

Inhalt

3 1 Einleitung und Überblick

4 2 Wörter und Wortarten

- 4 2.1 Nomen
- 5 2.2 Verben
- 8 2.3 Adjektive und Adverbien
- 9 2.4 Funktionswörter

13 3 Morphologie

14 4 Syntax

16 5 Semantik

18 6 Pragmatik

19 7 Bildungssprache

20 8 USB Plus

- 21 8.1 Aufgabenbewältigung
- 21 8.2 Verben
- 21 8.3 Benennen
- 21 8.4 Konnektoren
- 22 8.5 Verbstellung
- 22 8.6 Verbformen
- 22 8.7 Erzählsprache

22 9 Literaturverzeichnis



1 Einleitung und Überblick

Menschliche Sprachen haben sich über viele Jahrtausende zu dem entwickelt, was sie heute sind: Ein hochkomplexes System aus Wörtern und Regeln, das uns ermöglicht, Wissen zu vermitteln, nach dem Weg zu fragen oder unsere Wünsche, Bedürfnisse und Erwartungen auszudrücken. Kurz: Um unsere Gedanken mit anderen zu teilen.

Um dieses System erfassen, beschreiben und verstehen zu können, ist es notwendig, Sprache in kleinere Einheiten zu zerlegen. Dabei kann man einerseits die Bestandteile von Sprache beschreiben, andererseits die Regeln, nach denen diese Bestandteile verwendet werden können. Darüber hinaus kann Sprache auch hinsichtlich ihrer Verwendung beschrieben werden: So macht es etwa einen Unterschied, ob man Freundinnen und Freunden von der letzten Reise erzählt oder ob man einen wissenschaftlichen Artikel für ein Fachpublikum schreibt.

Bei USB PluS werden in sieben verschiedenen Teilbereichen unterschiedliche linguistische Parameter untersucht. Dieser einführende Kurs geht über den Umfang, der für die Anwendung von USB PluS notwendig ist, hinaus. Jedoch kann dadurch jenes Bewusstsein für die Vielschichtigkeit von Sprache geschaffen werden, das notwendig ist, um die Ergebnisse von Sprachstandsfeststellungen kritisch und zweckorientiert interpretieren zu können.

Der erste Teil dieses Grundlagenmoduls (überwiegend mithilfe von Bußmann, 2002, erstellt) widmet sich den Bestandteilen von Sprache – den Wörtern (Kapitel 2, Seite 3). Danach werden Schritt für Schritt die verschiedenen Beschreibungsebenen von Sprache beleuchtet (Kapitel 3 bis 6, ab Seite 13). Das vorletzte Kapitel setzt diese Beschreibungsebenen in Bezug zur Verwendung von Sprache in unterschiedlichen Situationen (Seite 18). Kapitel 8 (Seite 19) ist ein Versuch, die linguistischen Eigenschaften von Bildungssprache zu erfassen. Das letzte Kapitel (Seite 21) kehrt schließlich zurück zu USB PluS und setzt die in diesem Modul vorgestellten linguistischen Konzepte in Bezug zu den einzelnen Teilbereichen von USB PluS.

Dieses Modul widmet sich überwiegend den Eigenschaften und der Beschreibung der deutschen Sprache. Wann immer es jedoch sinnvoll erscheint, werden auch Charakteristika anderer Sprachen hervorgehoben. Dieser Blick über die eigene Sprache hinaus kann sehr wertvoll im Kontext der Mehrsprachigkeit sein.

2 Wörter und Wortarten

Die offensichtlichsten Bestandteile von Sprache sind **Wörter**: Wenn wir uns in einer neuen Sprache ausdrücken wollen, ist es unumgänglich, uns ein geeignetes Vokabular dafür anzueignen. Wörter wiederum sind in gesprochener Form aus **Lauten**, in Gebärdensprachen aus **Gebärden** und in schriftlicher Form aus **Buchstaben** zusammengesetzt.

Manche Wörter tragen dabei Bedeutung (**Inhaltswörter**), andere wiederum erfüllen nur bestimmte Funktionen (**Funktionswörter**). Das Wort „haben“ etwa kann einerseits Bedeutung tragen, andererseits auch eine Funktion erfüllen. Z. B. trägt es Bedeutung in Beispiel 1 und erfüllt eine Funktion in Beispiel 2.

1	Ich habe einen Apfel.	<i>Ich bin im Besitz eines Apfels.</i>
2	Ich habe einen Apfel gegessen.	<i>Das Essen eines Apfels liegt in der Vergangenheit.</i>

Zur Klasse der Inhaltswörter zählen **Nomen** („Dachs“), **Verben** („malen“), **Adjektive** („schön“), und **Adverbien** („gerne“). Zu den Funktionswörtern zählen **Artikel** („die“), **Konjunktionen** („aber“), **Partikel** („sogar“), **Pronomen** („wir“), **Präpositionen** („auf“) oder **Hilfsverben** („haben“) und **Modalverben** („wollen“). In den folgenden Abschnitten werden Nomen (2.1), Verben (2.2) und Adjektive und Adverbien (2.3) beschrieben, bevor ein kurzer Teil zu den verschiedenen Typen von Funktionswörtern folgt.

2.1 Nomen

Nomen (auch Nennwort, Hauptwort, Gegenstandswort oder Substantiv genannt) sind neben den Verben die wichtigste Wortart und machen im Deutschen etwa zwei Drittel des Wortschatzes aus (Bußmann, 2002).

Nomen drücken im Gegensatz zu Verben keine Handlungen aus, sondern sind Wörter für konkrete Objekte, wie „Apfel“ oder „Dachs“, Abstraktes, wie „Liebe“ oder „Kunst“ oder Eigennamen, wie „Salzburg“ oder „Mozart“.

Nomen werden bestimmt durch ihr grammatisches Geschlecht (**Genus**), ihre Anzahl (**Numerus**) und ihren Fall (**Kasus**). Diese Anpassung der Form eines Nomens nennt man **Deklination**.

Im Deutschen kann das grammatische Geschlecht weiblich (**feminin**), männlich (**maskulin**) oder sächlich (**neutral**) sein und wird oft durch den dazugehörigen Artikel angezeigt. Andere Sprachen haben zum Beispiel nur zwei grammatische Geschlechter (z. B. Französisch: feminin und maskulin) oder keine grammatischen Geschlechter (z. B. Türkisch).

3	(Die) Schule	<i>feminin</i>
4	(Der) Dachs	<i>maskulin</i>
5	(Das) Kind	<i>neutral</i>

Nomen können in der Einzahl (**Singular**) oder in der Mehrzahl (**Plural**) stehen. Im Deutschen wird beispielsweise in der Mehrzahl nicht mehr zwischen den grammatischen Geschlechtern unterschieden. Andere Sprachen, wie etwa das klassische Arabisch oder Slowenisch, verfügen über weitere Mehrzahlformen, wie zum Beispiel die Zweizahl (**Dualis**).

6	(Die) Schulen	<i>feminin + Plural</i>
7	(Die) Dachse	<i>maskulin + Plural</i>
8	(Die) Kinder	<i>neutral + Plural</i>

Im Deutschen gibt es zudem vier Fälle, in denen ein Nomen stehen kann: **Nominativ**, **Akkusativ**, **Dativ** und **Genitiv**. Die gängige Bezeichnung mit erster, zweiter, dritter und vierter Fall ist oftmals irreführend, da der vierte Fall (Akkusativ) wesentlich häufiger vorkommt als der zweite (Genitiv) und dritte Fall (Dativ). In anderen Sprachen kann es deutlich mehr Fälle geben. Im Russischen etwa gibt es zusätzlich zu den vier Fällen des Deutschen noch zwei weitere, im Finnischen sogar insgesamt 15 und im Ungarischen – je nach zählweise – bis zu 31.

-
- 9 **Der Dachs** (*maskulin + Singular + Nominativ*) geht in **die Schule** (*feminin + Singular + Akkusativ*) und hilft **den Kindern** (*neutral + Plural + Dativ*) **der ersten Klasse** (*feminin + Singular + Genitiv*)
-

Wie in diesem Beispiel (9) zu sehen ist, dienen unterschiedliche Fälle unter anderem dazu, anzuzeigen, wer was wem tut. Es kann jedoch auch vorkommen, dass ein Satz mehrdeutig ist, weil die darin enthaltenen Nomen mehreren Fällen zuordenbar sind.

-
- 10 **Die Katzen** sehen **die Hunde**. *jeweils Nominativ oder Akkusativ + Plural*
-

In diesem Beispiel (10) können „die Katzen“ und „die Hunde“ sowohl Nominativ (*Wer?*) als auch Akkusativ (*Wen?*) sein. In solchen Fällen sind es oftmals Verben, deren Bedeutung uns hilft, solche mehrdeutigen Sätze zu verstehen.

2.2 Verben

Verben (auch Tätigkeitswort, Aussagewort, Zeitwort, Tun-Wort genannt) bilden den zentralen Bestandteil von Sätzen und beschreiben Tätigkeiten, Vorgänge und Zustände.

-
- | | | |
|----|--|-----------------------|
| 11 | Der Dachs frisst einen Regenwurm. | <i>Tätigkeitsverb</i> |
| 12 | Im Frühling wachsen Blumen schnell. | <i>Vorgangsverb</i> |
| 13 | Der Dachsbau liegt in Waldesnähe. | <i>Zustandsverb</i> |
-

Verben werden durch **Konjugation** mit dem Subjekt im Satz übereingestimmt. Die nichtübereingestimmte Form von Verben nennt man **Infinitiv** (14), in übereingestimmter Form spricht man von **finiten** Verben (15).

-
- | | | |
|----|--------------------------|------------------------|
| 14 | fressen, wachsen, liegen | <i>infinite Verben</i> |
| 15 | frisst, wächst, liegt | <i>finite Verben</i> |
-

Im Deutschen werden Verben in **Person** (1., 2., 3. Person) und **Numerus** (**Singular**, **Plural**) mit dem Subjekt übereingestimmt.

-
- | | | |
|----|------------------------|---------------------------|
| 16 | Ich lerne | <i>1. Person Singular</i> |
| 17 | Du lernst | <i>2. Person Singular</i> |
| 18 | Er/sie/es lernt | <i>3. Person Singular</i> |
| 19 | Wir lernen | <i>1. Person Plural</i> |
| 20 | Ihr lernt | <i>2. Person Plural</i> |
| 21 | Sie lernen | <i>3. Person Plural</i> |
-

Außerdem werden an Verben die Zeitform (**Tempus**), die Aussageweise (**Modus**) und die Handlungsrichtung (**Genera Verbi**) markiert.

Zeitformen können sich auf die Vergangenheit, die Gegenwart oder die Zukunft beziehen. Da man aber auch feinere zeitliche Unterschiede ausdrücken kann (z. B. dass etwas passiert sein wird), gibt es beispielsweise im Deutschen sechs unterschiedliche Zeitformen.

22	Der Dachs frisst .	3. Person Singular + Präsens/Gegenwart
23	Der Dachs hat gefressen .	3. Person Singular + Perfekt/Vergangenheit
24	Der Dachs fraß .	3. Person Singular + Präteritum/Mitvergangenheit
25	Der Dachs hatte gefressen .	3. Person Singular + Plusquamperfekt/ Vorvergangenheit
26	Der Dachs wird fressen .	3. Person Singular + Futur I/Zukunft I
27	Der Dachs wird gefressen haben .	3. Person Singular + Futur II/Zukunft II

Der Modus – also die Aussageweise – unterscheidet im Deutschen zwischen der Aussageform **Indikativ**, den Möglichkeitsformen **Konjunktiv I** und **II** und der Befehlsform **Imperativ**.

28	Der Dachs geht .	3. Person Singular + Präsens + Indikativ
29	Der Dachs gehe .	3. Person Singular + Präsens + Konjunktiv I
30	Der Dachs ginge .	3. Person Singular + Präsens + Konjunktiv II
31	Geh , Dachs!	3. Person Singular + Präsens + Indikativ

Die meisten der oben genannten Merkmale werden durch Endungen (**Suffixe**; *ich gehe, du gehst*) markiert. Häufig kommen jedoch auch Hilfsverben (*haben, sein, werden*) sowie Vorsilben (**Präfixe**; *ich habe gezeichnet*) hinzu.

Diese Vielzahl an Möglichkeiten, Verben zu verändern, zeigt, dass durch Verben zahlreiche Bedeutungsunterschiede ausgedrückt werden können. Durch sie kann ausgedrückt werden, ob ein Ereignis bereits geschehen ist oder noch geschehen wird oder ob ein Ereignis hypothetisch ist und womöglich nur bedingt eintreten wird. Außerdem können Verben, wie bereits kurz erwähnt, helfen, mehrdeutige Sätze eindeutig zu interpretieren.

In den Beispielen 32 und 33 können „Christina“ und „Dachse“ sowohl Subjekt (*Wer?*) als auch Objekt (im Akkusativ; *Wen?*) sein. Erst das finite Verb am Satzende zeigt uns, mit welchem der beiden es übereinstimmt. Nur so können wir die Bedeutung dieses Satzes eindeutig verstehen.

32	Ich glaube, dass Christina Dachse mag .	Dachse werden von Christina gemocht.
33	Ich glaube, dass Christina Dachse mögen .	Christina wird von Dachsen gemocht.

Einteilung von Verben

Verben können hinsichtlich mehrerer Eigenschaften eingeteilt werden. So unterscheidet man beispielsweise **Vollverben**, **Hilfsverben (Auxiliare)** und **Modalverben**, Verben mit starker und schwacher **Konjugation**, Verben mit unterschiedlichen morphosyntaktischen Eigenschaften (z. B. trennbare **Partikelverben** und untrennbare **Präfixverben**) oder auch Verben mit unterschiedlicher Wertigkeit (**Valenz**).

Vollverben tragen die Bedeutung einer Aussage (34). Hilfsverben dagegen tragen selbst keine Bedeutung, sondern können lediglich die Bedeutung von Vollverben modifizieren (z. B. eine Handlung in eine andere Zeitform setzen; „haben“ in 35). Im Deutschen gibt es zudem sechs Modalverben (*können, wollen, dürfen, müssen, mögen, sollen*). Modalverben treten meist in Kombination mit infiniten Vollverben auf und verfeinern deren Bedeutung (36–41).

34	Ich habe einen Apfel.	Das Vollverb hier ist „habe“.
35	Ich habe einen Apfel gegessen .	Das Vollverb hier ist „gegessen“. „Habe“ ist Hilfsverb zur Bildung der Vergangenheitsform.
36	Dachse können Höhlen graben.	
37	Dachse wollen Höhlen graben.	
38	Dachse dürfen Höhlen graben.	Diese Beispielsätze zeigen, wie sehr sich die Bedeutung eines Satzes durch Modalverben verändern kann.
39	Dachse müssen Höhlen graben.	
40	Dachse mögen Höhlen graben.	
41	Dachse sollen Höhlen graben.	

Außerdem unterscheidet man Verben mit **starker** und **schwacher Konjugation**. Schwache Verben werden regelmäßig konjugiert: Der Stammvokal bleibt gleich und das so genannte **Partizip II** (mit dem etwa die Vergangenheitsform gebildet wird; 42) wird mit -t gebildet. Starke Verben dagegen verändern in unterschiedlichen Zeitformen den Stammvokal und das Partizip II wird mit -en gebildet (43). Daneben gibt es noch eine Reihe von Mischformen.

42	kaufen, kaufte , gekauft	Schwaches Verb; Vokal bleibt gleich; Partizip II mit -t
43	singen, sang , gesungen	Starkes Verb; Vokal ändert sich; Partizip II mit -en

Verben können auch hinsichtlich ihrer morphosyntaktischen Eigenschaften eingeteilt werden. So gibt es viele Verben, die aus mehreren Wortteilen (z. B. Vorsilbe + Verbstamm) bestehen. Bei manchen dieser Verben kann die Vorsilbe abgetrennt werden (Partikelverben; 44, 46), bei anderen wiederum ist die Vorsilbe untrennbar (Präfixverben). Präfixverben, wie in 45 und 47, tragen häufig die Präfixe/Vorsilben *be-*, *ent-*, *er-*, *ge-*, *hinter-*, *miss-*, *ver-* und *zer-*.

44	Dachse können Würmer ausgraben .	Partikelverb; in der letzten Satzposition ungetrennt
45	Dachse können Würmer verzehren .	Präfixverb; in der letzten Satzposition ungetrennt
46	Dachse graben Würmer aus .	Partikelverb; in der zweiten Satzposition von der Vorsilbe getrennt
47	Dachse verzehren Würmer.	Präfixverb; bleibt auch in der zweiten Satzposition ungetrennt.

Eine weitere Möglichkeit, Verben zu beschreiben und einzuteilen, ist ihre so genannte Wertigkeit (**Valenz**). Valenz bezeichnet die Anzahl der Ergänzungen (z. B. Subjekt und Objekte), die zu einem Verb gehören. Es gibt Verben, die überhaupt keine Ergänzung – also auch kein „richtiges“ Subjekt – brauchen (52), sowie Verben die eine, zwei oder auch drei Ergänzungen (also ein Subjekt und zwei Objekte) verlangen (53–55).

52	Es donnert .	0-wertiges Verb
53	Der Dachs schläft .	1-wertiges Verb („Dachs“ ist Subjekt)
54	Der Dachs liebt Würmer.	2-wertiges Verb („Dachs“ ist Subjekt, „Würmer“ ist Objekt)
55	Der Dachs schenkt dem Fuchs eine Blume.	3-wertiges Verb („Dachs“ ist Subjekt; „Fuchs“ und „Blume“ sind Objekte)

Wie in diesem Abschnitt klar wird, können Verben auf vielfältige Art und Weise unseren sprachlichen Bedürfnissen angepasst werden. Nicht zuletzt deswegen bilden sie den Kern von Sätzen und somit den Kern unserer versprachlichten Gedanken.

2.3 Adjektive und Adverbien

Adjektive (auch Beiwörter oder Eigenschaftswörter) und **Adverbien** (Umstandswörter) werden zu Nomen, Verben, Adjektiven oder ganzen Satzteilen hinzugefügt, um diese näher zu beschreiben, näher zu bestimmen oder zu vergleichen.

Man unterscheidet Adjektive hinsichtlich der Art, wie sie Nomen – oder in Verwendung als Adverb auch Verben – näher bestimmen. Dabei gibt es beispielsweise sensorische (grün, eckig, hungrig), **qualifizierende** (schön, schlau, niedrig), **relationale** (österreichisch, europäisch, buddhistisch) oder **klassifizierende** (städtisch, schulisch, steinzeitlich) Adjektive. Sie stehen dabei direkt (**attributiv**; 56) oder indirekt (**prädikativ**; 57) in Verbindung mit einem Nomen. Bei attributiver Verwendung werden Adjektive flektiert und in Genus, Numerus und Kasus mit dem Nomen übereingestimmt (56 & 58). Wird ein Adjektiv prädikativ verwendet, wird es nicht mit dem Nomen übereingestimmt und bleibt in seiner unveränderten Form (57 & 59). Die allermeisten Adjektive können auch als Adverb verwendet werden. Dabei bleiben sie ebenfalls in ihrer Grundform (60).

Das besondere an Adjektiven ist die so genannte **Komparation** (Steigerung). Damit kann man Vergleiche anstellen und Verhältnisse ausdrücken. Die Grundform wird **Positiv** genannt (61), die Steigerungsform **Komparativ** (62) und die höchste Form der Steigerung **Superlativ** (63). Erwähnenswert ist, dass es manche Adjektive gibt, die unregelmäßig gesteigert werden (z. B. *gut, besser, am besten; viel, mehr, am meisten*). Im Spracherwerb beobachtet man daher auch bei Adjektiven häufig **Übergeneralisierungen** (z. B. *das ist guter als das da*).

56	Der schlaue Dachs.	<i>Attributiv verwendetes Adjektiv</i>
57	Der Dachs ist schlau .	<i>Prädikativ verwendetes Adjektiv</i>
58	Die schlaunen Dachse.	<i>Attributiv verwendetes Adjektiv + Plural</i>
59	Dachse sind schlau .	<i>Prädikativ verwendetes Adjektiv + Plural</i>
60	Dachse reden schlau .	<i>Adverbial verwendetes Adjektiv (Wie redet der Dachs?)</i>
61	Der Dachs ist schlau .	<i>Adjektiv im Positiv</i>
62	Der Dachs ist schlauer (als der Fuchs).	<i>Adjektiv im Komparativ</i>
63	Der Dachs ist am schlausten .	<i>Adjektiv im Superlativ</i>

Adverbien bleiben im Gegensatz zu Adjektiven immer in ihrer Grundform. Zum einen kann man Adverbien hinsichtlich ihrer Bedeutung einteilen, zum anderen hinsichtlich ihrer Funktion. Hinsichtlich Bedeutung werden Adverbien meist in vier Gruppen eingeteilt: **lokale** (Adverbien des Ortes), **temporale** (Adverbien der Zeit), **modale** (Adverbien der Art und Weise) und **kausale Adverbien** (Adverbien des Grunds).

Adverbien können die Funktion übernehmen, einzelne Wörter, wie Verben (68), Adjektive (69) oder Nomen (70) oder aber auch ganze Satzteile oder Sätze (70) näher zu bestimmen.

64	Dort drüben ist die Grundschule.	<i>Lokaladverb (wo? woher?).</i>
65	Die Erhebung wird morgen durchgeführt.	<i>Temporaladverb (wann? wie oft? wie lange?).</i>
66	Der Dachs hat vergebens gegraben.	<i>Modaladverb (wie? auf welche Art und Weise?).</i>
67	Der Dachs gräbt viel, darum ist er so müde.	<i>Kausaladverb (warum?).</i>
68	Der Dachs <u>läuft</u> schnell in seinen Bau.	<i>Das Adverb bezieht sich nur auf das Verb.</i>
69	Dachse haben sehr <u>scharfe</u> Krallen.	<i>Das Adverb bezieht sich auf ein Adjektiv.</i>
70	Die <u>Futtersuche</u> morgen beginnt früh.	<i>Das Adverb bezieht sich auf ein Nomen.</i>
71	Möglicherweise <u>gibt es ein Gewitter</u> .	<i>Das Adverb bezieht sich auf einen ganzen Satzteil.</i>

Neben den bedeutungstragenden Wortarten, wie den bereits beschriebenen Nomen, Verben, Adjektiven und Adverbien, gibt es noch mehrere Wortarten, die selbst keine Bedeutung tragen, jedoch eine Vielzahl von Funktionen übernehmen – so genannte **Funktionswörter**.

2.4 Funktionswörter

In einem Satz gibt es nicht nur Wortarten, die Bedeutung tragen, sondern auch manche Wortarten, die – überwiegend syntaktische – Funktionen übernehmen. Zu diesen so genannten **Funktionswörtern** gehören beispielsweise **Artikel**, **Konjunktionen**, **Pronomen**, **Präpositionen**, **Partikeln** und – je nach Sichtweise – auch **Hilfs-** und **Modalverben**.

Artikel

Artikel (auch Begleiter oder Geschlechtswörter genannt) bestimmen Nomen näher: Im Deutschen geben sie uns Auskunft über Person, Kasus (den Fall), Genus (das grammatische Geschlecht) und Numerus (die Zahl). Die wichtige Funktion von Artikeln wird zum Beispiel deutlich, wenn wir Sätze mit Eigennamen – die im Standarddeutschen meistens ohne Artikel verwendet werden – betrachten (72). Vergleicht man dazu eine umgangssprachliche Form (73), wird deutlich, dass es Artikel sind, die mehrdeutige Sätze eindeutig interpretierbar machen. Darüber hinaus können Artikel anzeigen, ob wir auf unbestimmte (**indefinite**; 74) oder bestimmte (**finite**; 75) Dinge oder Personen verweisen.

72	Peter sieht Maria.	„Maria“ und „Peter“ können jeweils Nominativ und Akkusativ sein; der Satz ist daher mehrdeutig.
73	Den Peter sieht die Maria.	Umgangssprachlich, bspw. als Antwort auf „Wen sieht Maria?“
74	Der Dachs frisst einen Wurm.	Indefiniter Artikel; der Dachs frisst irgendeinen Wurm.
75	Der Dachs frisst den/diesen Wurm.	Definiter Artikel; der Dachs frisst – situationsabhängig – einen bestimmten Wurm.

Konjunktionen

Eine weitere essenzielle Funktion in Sätzen übernehmen **Konjunktionen** (auch Bindewörter oder Konnektoren genannt): Sie verbinden auf unterschiedliche Art und Weise einzelne Satzteile oder ganze Sätze miteinander. Konjunktionen sind von großer Wichtigkeit, wenn es darum geht, in einem größeren sprachlichen Gefüge **Kohärenz** und/oder **Kohäsion** herzustellen. Betrachtet man den Kurztext unter 76 und vergleicht ihn mit 77, so wird klar, dass Konjunktionen Beziehungen zwischen Satzteilen ausdrücken und so größeren Texten erst ihren eigentlichen Sinn geben.

Aus syntaktischer Sicht unterscheidet man Konjunktionen, die Sätze nebenordnen (**koordinieren**) und Konjunktionen, die Sätze unterordnen (**subordinieren**). Koordinierende Konjunktionen (z. B. *und*, *oder*, *aber*, *denn*) können Sätze verbinden, ohne dabei eine Nebensatzkonstruktion (mit Verbletzstellung) zu verlangen. Das heißt, einfache Aussagesätze mit Verbzweitstellung (78) können durch solche Konjunktionen verbunden werden, ohne dabei ihre Struktur zu ändern (79). Verbindet man zwei Aussagesätze mit subordinierenden Konjunktionen (z. B. *weil*, *indem*, *bevor*, *nachdem*, *während*), so muss einer der beiden Teilsätze „untergeordnet“ werden, andernfalls ist der Satz ungrammatisch (80). Es muss daher ein Nebensatz mit Verbletzstellung gebildet werden (81).

76	Der Vogel fliegt davon. Der Ast ist abgebrochen. Die Katze ist auf den Baum gesprungen.	<i>Ohne Konjunktionen wären Texte nicht nur eintönig, sondern auch oftmals unverständlich.</i>
77	Der Vogel fliegt davon, weil der Ast abgebrochen ist, nachdem die Katze auf den Baum gesprungen ist.	<i>Konjunktionen bringen Struktur in Texte und drücken zahlreiche Beziehungen zwischen Satzteilen aus.</i>
78	Der Dachs schläft. Der Fuchs jagt eine Maus.	<i>Einfache Aussagesätze mit Verbzweitstellung.</i>
79	Der Dachs schläft und der Fuchs jagt eine Maus.	<i>In einer Koordination bleibt die Struktur der Sätze gleich.</i>
80	*Der Dachs schläft, während der Fuchs jagt eine Maus.	<i>In einer Subordination muss einer der beiden Sätze untergeordnet werden; der Satz ist daher ungrammatisch.</i>
81	Der Dachs schläft, während der Fuchs eine Maus jagt.	<i>Ein subordinierendes Bindewort ist selbst Teil des Nebensatzes mit Verbletzstellung.</i>

Konjunktionen können zahlreiche Beziehungen zwischen einzelnen Wörtern oder Teilsätzen herstellen. Eine Koordination kann beispielsweise Anreihungen (*und*), Alternativen (*entweder – oder*), Gegensätze (*aber*) oder Erklärungen (*das heißt*) ausdrücken. Subordinierende Konjunktionen drücken überwiegend Abhängigkeiten aus. Der Nebensatz ist dabei meistens vom Hauptsatz abhängig. Diese Abhängigkeit kann zum Beispiel zeitlicher Natur sein (82), die Qualität oder Art und Weise beschreiben (83), oder einen ursächlichen Zusammenhang ausdrücken (83).

82	Der Dachs geht auf die Futtersuche, nachdem er geschlafen hat.	<i>Der eingeleitete Nebensatz steht in zeitlicher Abhängigkeit vom Hauptsatz.</i>
83	Ein Schmetterling fliegt, indem er mit den Flügeln schlägt.	<i>Der eingeleitete Nebensatz beschreibt die Art und Weise der Aussage des Hauptsatzes.</i>
84	Der Dachs geht auf Futtersuche, weil er hungrig ist.	<i>Der eingeleitete Nebensatz drückt die Ursache für die Aussage im Hauptsatz aus.</i>

Pronomen

Pronomen (auch Fürwörter oder Stellvertreter genannt) stehen – wie der Name nahelegt – *stellvertretend für* ein anderes Wort. In den meisten Fällen verweisen Pronomen auf bereits Genanntes (diese Art des Verweises nennt man **Anapher**; 85). Seltener stehen Pronomen für etwas, das erst später genannt wird (diese Art des Verweises nennt man **Katapher**; 86). Die gängigsten Vertreter sind **Personalpronomen**, die entweder auf Beteiligte in der Sprechsituation (87) oder auf Beteiligte im Text verweisen (85). Das heißt, im Unterschied zu Nomen oder auch Eigennamen bedeuten Pronomen je nach Situation etwas anderes.

Pronomen werden in Person, Numerus und Kasus übereingestimmt (z. B. *ich, meiner, mir, mich*). Eine besondere Form bilden die rückbezüglichen Fürwörter (**Reflexivpronomen**), die ausdrücken, dass sich eine Handlung auf das Subjekt selbst bezieht (88). Außerdem gibt es noch besitzanzeigende Fürwörter (**Possessivpronomen**; 89), hinweisende Fürwörter (**Demonstrativpronomen**; 90), unbestimmte Fürwörter (**Indefinitpronomen**; 91), fragende Fürwörter (**Interrogativpronomen**; 92), sowie bezügliche Fürwörter (**Relativpronomen**; 93), die einen Relativsatz einleiten (94). Manche davon können sowohl als Vertreter *für* etwas stehen (z. B. **Dieser** *steht dort hinten*) als auch als Begleiter *bei* etwas stehen (z. B. **Dieser Mann** *steht dort hinten*).

85	Weil <u>Lisa</u> gerne im Wald ist, hat sie einen Baum gemalt.	„ <i>sie</i> “ bezieht sich auf das vorher genannte „Lisa“.
86	Bei seiner Jagd nach Würmern hat <u>der Dachs</u> den Wald verlassen.	„ <i>seiner</i> “ bezieht sich auf das später folgende „der Dachs“.
87	Ich sehe, du hast das schon gemacht.	Die Bedeutung von „ich“ und „du“ ergibt sich aus der Situation.
88	<u>Der Bub</u> sieht sich (selbst) im Spiegel.	„ <i>sich</i> “ verweist auf das Subjekt „der Bub“.
89	mein, dein, ihr, sein, unser, euer, ihr	Possessivpronomen zeigen Besitz an.
90	dieser, diese, dieses	Demonstrativpronomen weisen auf etwas Besonderes hin und/oder heben es hervor.
91	man, jemand, jeder, einige, manche	Indefinitpronomen werden benutzt, wenn keine genaueren Angaben gemacht werden können.
92	wer, was, welcher, welche	Interrogativpronomen leiten Fragen ein
93	der, die, das, welche, welcher, welches, wer, was; umgangssprachlich: der was, der wo	Relativpronomen leiten Relativsätze ein und stellen so die Verbindung zwischen Haupt- und Nebensatz her.

Präpositionen

Häufig verwendete Funktionswörter sind **Präpositionen** (auch Verhältniswörter genannt). Sie bezeichnen Verhältnisse zwischen verschiedenen Wörtern, Satzteilen oder ganzen Sätzen. Präpositionen selbst werden nicht flektiert, das heißt, sie sind in ihrer Form unveränderlich. Eine hervorzuhebende Eigenschaft ist jedoch, dass sie vorgeben, in welchem Kasus das dazugehörige Nomen, Adjektiv oder Pronomen steht. Die meisten geben dabei entweder Akkusativ oder Dativ vor, manche ändern je nach Kasus ihre Bedeutung (z. B. *auf dem/den Tisch*). Präpositionen können den Ort (**lokal**; 94), die Zeit (**temporal**; 95); den Grund (**kausal**; 96) oder die Art und Weise (**modal**; 97) beschreiben.

94	Der Fuchs geht gerne in die Schule.	Die lokale Präposition „in“ gibt Auskunft über den Ort.
95	Dazu muss er um sieben Uhr aufstehen.	Die temporale Präposition „um“ gibt Auskunft über die Zeit.
96	Wegen des Unwetters war die Schule geschlossen.	Die kausale Präposition „wegen“ stellt ein ursächliches Verhältnis her.
97	Er fuhr ohne das Wissen seiner Eltern.	Die modale Präposition „ohne“ drückt die Art und Weise einer Handlung aus.

Präpositionen können nicht nur vor einem Wort auftreten (z. B. *aus Salzburg*), sondern stehen auch häufig danach (z. B. *den Eltern zuliebe*). In seltenen Fällen umklammern Präpositionen ihr Bezugswort (z. B. *um Himmels willen*). Außerdem gibt es eine Reihe an Präpositionen, die mit dem darauffolgenden Artikel zu einem eigenen Wort verschmelzen können (z. B. *in dem = im; von dem = vom; an dem = am*).

Partikeln

Zu den sogenannten **Partikeln** werden entweder *alle* nicht flektierbaren Wortarten gezählt oder nur jene nicht flektierbaren Wörter, die keine Präpositionen, Konjunktionen oder Adverbien sind. Dieser Grundlagenkurs folgt der zweiten Definition.

Partikeln bringen oftmals feine Nuancen in unsere Sprache und machen sie dadurch vielschichtig und lebendig. Im Deutschen kann man mehrere Arten von Partikeln unterscheiden: **Gradpartikeln** können Intensität ausdrücken (98), **Fokuspartikeln** können Kontraste beschreiben und Erwartungen ausdrücken (99), **Negationspartikeln** drücken unter anderem Verneinungen aus (100) und **Modalpartikeln** können Sprechereinstellungen ausdrücken (101). Darüber hinaus gibt es noch so genannte **Gesprächspartikeln**,

die Zustimmung ausdrücken oder der Gesprächsgliederung dienen (102), Ausdruckspartikeln (**Interjektionen**; 103) und lautmalerische Partikeln (**Onomatopoeitika**, 104).

98	besonders, ausgesprochen, sehr, ziemlich	<i>Gradpartikeln</i>
99	allein, nur, sogar, zumindest, etwa, gar	<i>Fokuspartikeln</i>
100	nicht, nein, niemals, keinesfalls, mitnichten	<i>Negationspartikeln</i>
101	schon, eben, ja, aber, freilich, bloß	<i>Modalpartikeln</i>
102	ja, nein, mhm, gern, also, aha, ach so	<i>Gesprächspartikeln</i>
103	oh!, huh!, hui!, uff!, autsch!	<i>Ausdruckspartikeln</i>
104	miau, wuff, zack, bumm, tschack, peng	<i>Lautmalerische Partikeln</i>

Modal- und Hilfsverben

Ebenfalls meist zu Funktionswörtern gezählt werden im Deutschen **Hilfsverben** (so genannte **Auxiliare**) und häufig auch **Modalverben**. In der deutschen Standardsprache gibt es die Hilfsverben *haben*, *sein* und *werden*. Im Gegensatz zu Vollverben tragen Hilfsverben keine eigene Bedeutung. Sie werden vielmehr benötigt, um unterschiedliche Zeitformen, wie etwa Perfekt (105, 106) und Plusquamperfekt (107, 108) sowie Futur I (109, 110) und Futur II (111, 112) zu bilden. Bei allen Zeitformen außer Futur II entscheidet das Hauptverb darüber, ob die Zeitform mit *haben* oder *sein* gebildet wird. Die richtige Auswahl des Hilfsverbs ist hier äußerst wichtig, da der Satz ansonsten eine gänzlich andere Bedeutung annehmen kann (z. B. *Der Dachs wird gefressen haben* vs. *Der Dachs wird gefressen sein*).

105	Der Dachs hat gefressen.	<i>Perfekt gebildet mit „haben“.</i>
106	Der Dachs ist gelaufen.	<i>Perfekt gebildet mit „sein“.</i>
107	Der Dachs hatte gefressen.	<i>Plusquamperfekt gebildet mit „haben“.</i>
108	Der Dachs war gelaufen.	<i>Plusquamperfekt gebildet mit „sein“.</i>
109	Der Dachs wird fressen.	<i>Futur I wird immer mit „werden“ gebildet.</i>
110	Der Dachs wird laufen.	
111	Der Dachs wird gefressen haben .	<i>Futur II wird gebildet mit „werden“ + „haben“.</i>
112	Der Dachs wird gelaufen sein .	<i>Futur II wird gebildet mit „werden“ + „sein“</i>

Umgangssprachlich werden neben den oben genannten Hilfsverben häufig auch die Verben *tun* und *machen* als Hilfsverb gebraucht. Häufig werden dabei Sätze im Präsens gebildet, was dazu führt, dass die Konjugation von Verben umgangen wird (so genannte **tun-** oder **machen-Periphrase**; 113, 114). In dieser Form muss nur das Hilfsverb mit der Person übereingestimmt werden, das Hauptverb steht immer im Infinitiv. Dieses Phänomen wird häufig im DaF-/DaZ-Erwerb beobachtet. Die Verwendung von *tun* als Hilfsverb ist jedoch nicht auf den DaF-/DaZ-Bereich beschränkt. In vielen Dialekten wird beispielsweise der Konjunktiv mit *tun* gebildet (115) und auch in Varietäten, die dem Standard näher sind, gibt es solche Konstruktionen, meist, wenn etwas hervorgehoben werden soll (116).

113	Die Frau tut nur schauen.	„tun“ ist mit „die Frau“ übereingestimmt, „schauen“ bleibt in der Infinitivform.
114	Weil das Tier da fressen macht .	„machen“ ist mit „das Tier“ übereingestimmt, „fressen“ bleibt in der Infinitivform.
115	Ich täte den Arzt holen.	Umgangssprachlich wird oft der Konjunktiv mit „tun“ gebildet.
116	Interessieren tut mich das schon.	„Interessieren“ wird hier hervorgehoben und deswegen vorangestellt, die leere Stelle im Satz wird durch „tun“ besetzt.

Neben den Hilfsverben werden manchmal auch **Modalverben** zu den Funktionswörtern gezählt. Im Deutschen sind das *können, dürfen, müssen, sollen, wollen* und *mögen*. Diese werden in der Regel mit einem Vollverb im Infinitiv kombiniert. Mit Modalverben können Sprecher beispielsweise ausdrücken, wie sie zu einer Aussage stehen oder feine Bedeutungsunterschiede in Äußerungen legen (117–122).

117	Auch Füchse können schlau sein.	Mit „können“ werden Fähigkeiten und Möglichkeiten ausgedrückt.
119	Dachse dürfen in die Schule gehen.	„dürfen“ drückt eine Erlaubnis aus.
119	Hunde müssen draußen bleiben.	„müssen“ drückt Notwendigkeiten und Pflichten aus.
120	Der Fuchs soll zeichnen lernen.	Mit „sollen“ kann eine Verpflichtung ausgedrückt werden.
121	Der Dachs will schreiben lernen.	„wollen“ drückt eine Absicht oder einen Wunsch aus.
122	Füchse möchten auch schreiben lernen.	Auch mit „mögen“ können Wünsche ausgedrückt werden.

Nachdem nun die grundlegenden Bauteile von Sprache vorgestellt und kurz beschrieben wurden, widmen sich die nun folgenden Kapitel den Regeln, die es uns erlauben, Wörter und Sätze zu bilden und Bedeutung in all ihren Facetten auszudrücken.

3 Morphologie

Der linguistische Teilbereich der **Morphologie** beschreibt einerseits die Bestandteile, aus denen Wörter bestehen, andererseits die Regeln, nach denen Wörter gebildet (**Wortbildung**) und geformt (**Flexion**) werden können.

Wörter bestehen aus einem so genannten **Wortstamm** und oftmals einer Vorsilbe (**Präfix**) und/oder Nachsilbe (**Suffix**), die eine bestimmte Funktion erfüllen (123, 124). Die eigentliche Bedeutung des Worts trägt dabei der Wortstamm.

123	Dachs – Dachse	Der Wortstamm „Dachs“ trägt die Bedeutung, das Suffix -e zeigt an, dass es sich um eine Pluralform handelt.
124	gehen – der Dachs geht	Der Wortstamm „geh-“ trägt die Bedeutung, das Suffix -en zeigt z. B. den Infinitiv oder 1. Person Plural an, das Suffix -t zeigt 3. Person Singular an.

Die beiden obigen Beispiele zeigen nicht nur, aus welchen Wortteilen Wörter bestehen können, sie sind gleichzeitig Beispiel dafür, wie Wörter geformt – also flektiert – werden können. Zur **Flexion** gehören die bereits eingeführte **Deklination** (Formung von Nomen), **Konjugation** (Beugung von Verben) und **Komparation** (Steigerung von Adjektiven). Durch Konjugation beispielsweise wird in einem Satz an-

gezeigt, mit welchem Wort ein Verb übereinstimmt. Dieses Wort ist das Subjekt des Satzes und muss im Nominativ stehen, was in den Bereich der Deklination fällt. Die Flexion von Wörtern ist daher von äußerster Wichtigkeit, um Beziehungen zwischen Wörtern in einem Satz ausdrücken zu können (125). Den Bereich, der die Regeln beschreibt, die diesen Beziehungen zugrunde liegen, nennt man **Morphosyntax** (siehe auch S. 15).

125	Der Dachs spielt mit den Tieren.	<i>Das Suffix -t zeigt an, dass es mit „der Dachs“ (1. Person Nominativ Singular) übereinstimmt; -en zeigt an, dass „Tiere“ im Plural und im Dativ steht.</i>
-----	----------------------------------	---

Der Bereich der Wortbildung beschäftigt sich damit, wie Wörter entstehen, verändert und kombiniert werden können. Darunter fallen etwa die **Konversion** (Wortartwechsel), die **Derivation** (Ableitung) und die **Komposition** (Zusammenfügung). Bei der Konversion wird ein Wort einer Wortart ohne Veränderung des Wortstamms in eine andere Wortart übertragen (126). Von Derivation spricht man, wenn aus einem Wort, zum Beispiel durch Hinzufügen eines Präfixes, ein anderes Wort gebildet wird (127). Bei der Komposition werden zwei oder mehr Wörter zu einem neuen Wort zusammengefügt (128).

126	Frühstück – frühstücken; ernst – (der) Ernst	<i>Das Nomen „Frühstück“ wird übertragen und als Verb gebraucht, das Adjektiv „ernst“ als Nomen.</i>
127	Lehrer – Lehrerschaft; frei – (die) Freiheit	<i>Durch das Suffix -schaft wird aus „Lehrer“ ein Wort für das Kollektiv, das alle Lehrer umfasst, -heit dagegen macht aus Adjektiven Nomen.</i>
128	Schul-tafel; Finger-farben-kasten	<i>Das Grundwort „Tafel“ wird durch das Wort „Schule“ näher bestimmt. Es können auch drei (oder mehr) Wörter verbunden werden, Grundwort bleibt immer das rechteste („Kasten“).</i>

Durch diese Regeln lassen sich nicht nur Wörter in einem Satz so verändern, dass Handlungsrichtungen deutlich werden und dadurch die Aussage des Satzes Bedeutung gewinnt, sondern auch neue Wörter schaffen. Dadurch kann mit einer begrenzten Anzahl an Wörtern eine theoretisch unendliche Menge an neuen Wörtern gebildet werden.

Da nicht nur der Aufbau von Wörtern bestimmten Regeln folgt, widmet sich der nächste Teil den Regeln, die bestimmen, wie ein Satz aufgebaut sein kann.

4 Syntax

Dieser Bereich der Sprachwissenschaft beschäftigt sich mit den Regeln, die es uns erlauben, aus Wörtern Sätze zu bilden. Dabei spielen einerseits bestimmte Markierungen an einzelnen Wörtern eine Rolle (wie im vorhergehenden Kapitel *Morphologie* ausgeführt), andererseits gibt es auch Regeln, wie Wörter oder Satzglieder angeordnet werden können (und müssen, damit ein Satz grammatisch ist).

Syntax kann (auf teils sehr abstrakte Weise) Beziehungen zwischen Wörtern in einem Satz erklären und veranschaulichen. Dabei wird oftmals ersichtlich, dass die oberflächliche Abfolge – also so, wie wir im Deutschen einen Satz von links nach rechts lesen – eine zugrunde liegende **Struktur** hat, die über die Bedeutung des Satzes entscheidet. Der Satz in 128 beispielsweise kann mehrere Bedeutungen haben, obwohl uns die Bedeutung der einzelnen Wörter hilft, den Satz eindeutig zu verstehen. In 130 gibt uns die Bedeutung der einzelnen Wörter keinen Hinweis mehr auf die Aussage des Satzes. Abbildung 1 zeigt eine Darstellung der beiden Bedeutungen von Satz 130, die verdeutlicht, dass ausschließlich die Struktur des Satzes über die Lesart entscheidet.

- | | | |
|-----|---|---|
| 129 | Der Blinde erkennt den Mann mit dem Fernglas. | <i>Unser Wissen darüber, dass Blinde nicht sehen können, erlaubt uns, den Satz eindeutig zu verstehen: Der Mann hat ein Fernglas und wird von dem Blinden erkannt (z. B. Hören oder Fühlen).</i> |
| 130 | Die Frau sieht den Mann mit dem Fernglas. | <i>In diesem Fall ist der Satz mehrdeutig: Einerseits könnte die Frau das Fernglas haben und damit den Mann sehen, andererseits könnte der Mann das Fernglas haben und von der Frau gesehen werden.</i> |

Werden in der Syntax unterschiedliche Wortstellungen untersucht, so sind damit meist verschiedene **Verbstellungen** im Fokus. Im Deutschen gibt es **Verberst-** (131), **Verbzweit-** (132) und **Verbletzstellung** (133).

- | | | |
|-----|--|---|
| 131 | Geht der Dachs heute in die Schule? | <i>Verberststellung, wie sie etwa in Fragesätzen vorkommt.</i> |
| 132 | Der Dachs geht heute in die Schule. | <i>Die Verbzweitstellung im „normalen“ Aussagesatz.</i> |
| 133 | Ich glaube, dass der Dachs heute in die Schule geht . | <i>Verbletzstellung, wie beispielsweise in eingebetteten Nebensätzen.</i> |

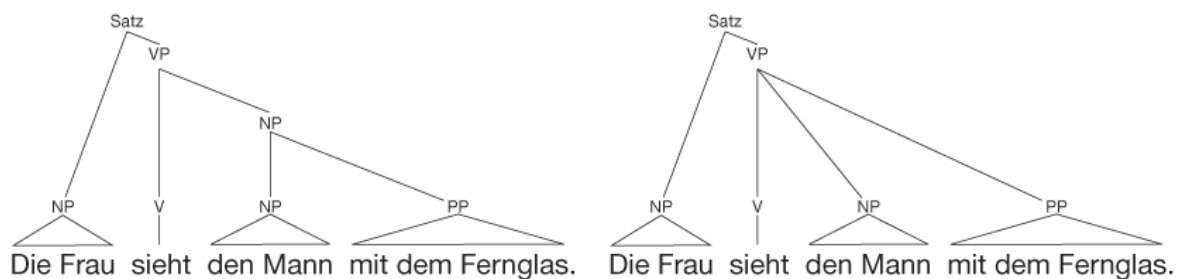


Abbildung 1. Stark vereinfachte Darstellung von Satzstrukturen (so genannte Strukturbäume). NP = Nominalphrase (nächstgrößere Einheit zu einem einzelnen Nomen); V = Verb; VP = Verbalphrase (alle Elemente, die von einem Verb abhängig sind); PP = Präpositionalphrase (Elemente, die zu einer Präposition gehören).

Links der Satz mit der Bedeutung, dass der Mann das Fernglas hat und von der Frau gesehen wird. Die Struktur zeigt, dass die Präpositionalphrase „mit dem Fernglas“ zur Nominalphrase „den Mann“ gehört. Die Antwort auf die Frage „Wen sieht die Frau?“ wäre demnach „Den Mann mit dem Fernglas“. Rechts ist der Satz dargestellt, der bedeutet, dass die Frau das Fernglas hat und damit den Mann sieht. Die Struktur zeigt, dass die PP „mit dem Fernglas“ zum Verb „sehen“ gehört. Man könnte also fragen „Womit sieht die Frau den Mann?“ und antworten „Mit dem Fernglas“.

Die meisten Theorien gehen davon aus, dass das Deutsche in der Grundstruktur eine Verbletztsprache ist. Durch (unbewusste) Bewegung des Verbs werden daraus alle anderen Verbstellungen abgeleitet. Das wird beispielsweise deutlich, wenn man beobachtet, wie Kinder Sprache erwerben. Die ersten Sätze, die geäußert werden, sind in der Regel Verbletztsätze (134). Ein erster Meilenstein im Spracherwerb ist erreicht, wenn das Verb aus der letzten Satzposition in die zweite „bewegt“ wird. Dabei erhält es Merkmale, die es mit dem Subjekt übereinstimmen lassen (135; daher spricht man hier von **Subjekt-Verb-Kongruenz**). Außerdem gibt es noch so genannte **Inverssätze**, bei denen das Verb zwar ebenfalls an zweiter Satzposition steht, das Subjekt jedoch nachgestellt ist (136). Eine weitere häufige Verbstellung im Deutschen ist der eingebettete **Nebensatz**, bei dem das finite Verb an letzter Position steht (137).

134	(Ich) Ball haben .	<i>In den ersten kindlichen Äußerungen steht das Verb oft im Infinitiv am Satzende. Es wird angenommen, dass dies die Abfolge ist, die allen Verbstellungen zugrunde liegt.</i>
135	Ich habe den Ball.	<i>In der zweiten Satzposition wird das Verb mit dem Subjekt übereingestimmt.</i>
136	Meistens habe ich den Ball	<i>Ist die erste Satzposition anders besetzt, wird das Subjekt („ich“) dem finiten Verb nachgestellt.</i>
137	Ich weiß, dass ich den Ball habe .	<i>Im eingebetteten Nebensatz steht das finite Verb im Deutschen am Satzende.</i>

Basierend auf der Position des Verbs können verschiedene Sprachen unterschiedlich klassifiziert werden. Das Englische ist beispielsweise eine strikte Verbzweitsprache, während das Türkische eine Verbletztsprache ist (das Deutsche ist ebenfalls eine Verbletztsprache, weist jedoch auch die Verbzweitstellung auf). Verberstsprachen sind seltener und beispielsweise auf den Fidschi-Inseln oder in Kenia vertreten.

Doch die Wortstellung allein reicht meist nicht aus, um auszudrücken, wer in einem Satz was wem tut. Dazu müssen im Deutschen Wörter mit bestimmten Markierungen versehen werden, die eine bestimmte Funktion erfüllen. Da dieser Bereich beschreibt, wie Wörter aufgrund syntaktischer Regeln morphologisch geformt werden, spricht man hier von **Morphosyntax**. Darunter fällt beispielsweise die Subjekt-Verb-Kongruenz oder auch die Kasusmarkierung (durch Deklination) und die Komparation von Adjektiven.

Erst durch unterschiedliche Kombinationen von Wortteilen zu Wörtern und Wörtern zu Satzteilen und Sätzen entsteht der Inhalt dessen, was wir aussagen und mitteilen wollen: Bedeutung. Diesem Teilbereich widmet sich das folgende Kapitel.

5 Semantik

Das Teilgebiet der **Semantik** beschäftigt sich mit der Beziehung von sprachlichen Ausdrücken, wie Wörtern, Satzteilen oder Sätzen zu deren Bedeutung. Die Semantik ist ein sehr breit gefächertes Feld und reicht dabei von den Bedeutungen einzelner Wörter und Sätze bis hin zur Bedeutung sprachlicher Äußerungen in Relation zur Welt.

Auf Wortebene kann man Wörter beispielsweise hinsichtlich ihrer **semantischen Relation** beschreiben. Dazu zählen beispielsweise gleichbedeutende Wörter (**Synonyme**; 138), Gegensätze (**Antonyme**; 139), Unterbegriffe (**Hyponyme**) oder Oberbegriffe (**Hyperonyme**; 140). Diese semantischen Beziehungen können beispielsweise wichtig sein, wenn neue Wörter oder Wortfelder erschlossen werden.

138	Kartoffel – Erdapfel; klug – intelligent; sterben – ableben	<i>Gleiche Bedeutung entsteht oft, weil es regional unterschiedliche Begriffe gibt, Fremdwörter oder beschönigende Formen gebraucht werden.</i>
139	hell – dunkel; tot – lebendig; eingraben – ausgraben	<i>Manche Wörter sind zwar Gegenteile, aber es gibt dazwischen Abstufungen, bei anderen dagegen gibt es nur ein Entweder-Oder, wieder andere ergeben sich aus gegensätzlichen Handlungen.</i>
140	Lebewesen – Tier – Säugetier – Dachs	<i>Lebewesen ist Oberbegriff (Hyperonym) von Tier, Tier ist gleichzeitig Unterbegriff (Hyponym) von Lebewesen usw.</i>

Neben den Beziehungen zwischen Wörtern beschäftigt sich die Semantik auch mit Bedeutungseigenschaften einzelner Wörter (z. B. die so genannte **lexikalische Dekomposition**). Man kann beispielsweise eine Menge an Eigenschaften definieren und bestimmen, ob ein Wort diese Eigenschaft erfüllt oder nicht (siehe Tabelle 1). Auf diese Art und Weise kann man Gemeinsamkeiten und relevante Unterschiede in den Bedeutungseigenschaften von Wörtern herausfinden.

	[Lebewesen]	[Säugetier]	[menschlich]
Dachs	+	+	-
Mensch	+	+	+

Tabelle 1. Lexikalische Dekomposition.

Beschreibung von „Dachs“ und „Mensch“ anhand der drei Eigenschaften Lebewesen, Säugetier und menschlich. „+“ steht für „Eigenschaft vorhanden“, „-“ für Eigenschaft nicht vorhanden.

Auf ähnliche Art und Weise können auch Verben beschrieben werden. Hier gibt es etwa die Eigenschaften *etwas tun*, *etwas verursachen* oder *zu etwas führen*. „Essen“ würde hier nur mit *etwas tun* beschrieben werden, während „blühen“ in die Kategorie *zu etwas führen* fiel („blühen“ führt eine Blüte vom Zustand *nicht blühend* zu *blühend*). Somit können zum Beispiel Verben hinsichtlich ihrer **Aktionsart** – die sich wiederum zum Beispiel aus den Kategorien *dynamisch/statisch*, *andauernd/punktuell*, *mit/ohne bestimmtes Ziel* ergeben – eingeteilt werden: **Aktivitäten** (141), **Vollendungen** (142), **Erreichen/Leistung** (143) oder **Zustand** (144).

141	lachen, essen, schlafen, gehen	Verben, die Aktivitäten beschreiben, sind dynamisch, andauernd und haben kein bestimmtes Ziel.
142	besteigen, erblühen, verbrennen	Verben, die „Vollendungen“ beschreiben, sind dynamisch, andauernd und haben ein bestimmtes Ziel.
143	erkennen, aufwachen, ankommen	Verben, die ein Erreichen beschreiben, sind dynamisch, punktuell und haben ein bestimmtes Ziel.
144	brennen, leben, grün sein	Verben, die Zustände beschreiben, sind statisch, andauernd und haben kein bestimmtes Ziel.

Nicht nur die Bedeutung von Wörtern kann auf so vielschichtige Art und Weise beschrieben werden. Ein eigener Teil der Semantik beschäftigt sich damit, wie der Inhalt eines Satzes durch seine Teile – also die einzelnen Wörter und Satzteile – zustande kommt. Diesen Bereich nennt man **Satzsemantik**. Dieses Teilgebiet kann – teils auf sehr formelle Art – beschreiben, warum der Satz in 145 die gleiche Bedeutung trägt wie der Satz in 146. Oft werden hier Mittel der **Aussagenlogik** oder der **Prädikatenlogik** herangezogen, wie sie beispielsweise auch bei Computerprogrammierungen zum Einsatz kommen. Diese abstrakte Zerlegung der Bedeutung von Aussagen ist nicht nur für alle wissenschaftlichen Theorien wertvoll (z. B., um klare und überprüfbare Vorhersagen zu machen), sondern etwa auch im Umgang mit Gesetzestexten, die eindeutig interpretierbar sein müssen.

145	Alle Kinder gehen in die Schule.	Anders formuliert könnte man sagen: Es trifft auf alle Personen, die Kinder sind, zu, dass sie in die Schule gehen.
146	Kein Kind geht nicht in die Schule.	Anders formuliert könnte man sagen: Es trifft auf keine Person, die ein Kind ist, zu, dass sie nicht in die Schule geht.

Die bisher beschriebenen Teilbereiche der Semantik beschäftigen sich überwiegend mit der Bedeutung von Wörtern und Sätzen unabhängig von einem größeren Kontext. Das heißt, es kann (und soll) nicht bestimmt werden, ob eine Aussage **wahr** oder **falsch** ist. Um den so genannten **Wahrheitswert** zu bestimmen, muss man einen Satz in Relation setzen. Ohne Bezug kann man keine Aussage darüber machen, ob der Satz in 147 wahr oder falsch ist, das heißt, man kann seinen Wahrheitswert nicht überprüfen. Der

Satz in 148 dagegen kann überprüft werden (indem man beispielsweise Wetteraufzeichnungen konsultiert).

147	Die Sonne scheint.	<i>Je nach Ort und Zeit kann dieser Satz wahr oder falsch sein.</i>
148	Am 15. Juni 1215 schien in Salzburg die Sonne.	<i>Der Wahrheitswert dieser Aussage kann überprüft werden (sofern Wetteraufzeichnungen vorliegen).</i>

Wie in diesem Abschnitt deutlich wurde, ist Bedeutung ein hochkomplexes System, das auf zahlreiche unterschiedliche Arten erfasst und beschrieben werden kann. Dies zeigt auch, wie komplex die Vorgänge im menschlichen Gehirn sind, die uns ermöglichen, in unseren alltäglichen sprachlichen Handlungen jene Information mitzuteilen, die wir mitteilen möchten. Der nächste Abschnitt verlässt die reine Beschreibung von Sprache und beleuchtet kurz verschiedene sprachliche Handlungen und deren Besonderheiten.

6 Pragmatik

Pragmatik ist jener Teil der Sprachwissenschaft, der untersucht, wie sprachliche Ausdrücke – etwa Wörter oder Sätze – in unterschiedlichen **Äußerungssituationen** gebraucht werden (können). Ein Teil beschäftigt sich zum Beispiel mit nichtwörtlichen Bedeutungen, wie sie etwa bei **Ironie** sehr häufig sind (149, 150).

149	<i>Sprecher A:</i> Ich hab' leider unsere Wohnungsschlüssel verloren. <i>Sprecher B:</i> Das hast du ja ganz toll gemacht!	<i>Außerhalb der Situation hätte die Äußerung von Sprecher B eine gänzlich andere Bedeutung als in dieser Sprechsituation.</i>
150	Natürlich bin ich lieber arbeiten, während andere Ferien machen!	<i>Solche ironische Aussagen haben oft den Nutzen, zu überprüfen, ob das Gegenüber die Einstellung des Sprechers teilt (indem dieser Satz zum Beispiel als Ironie erkannt wird).</i>

In solchen Situationen werden also Zuhörer „geprüft“, ob sie eine Aussage einer bestimmten Situation gemäß interpretieren (nämlich wörtlich oder nichtwörtlich). Ein großer Teil der Pragmatik beschäftigt sich jedoch mit dem gegenteiligen Fall, nämlich damit, welche sprachlichen Mittel angemessen für bestimmte kommunikative Situationen – oder **Sprachhandlungen** bzw. **Sprechakte** – sind.

So werden in der Regel andere sprachliche Mittel gebraucht, wenn man Freunden von der letzten Reise erzählt, als wenn man einen wissenschaftlichen Artikel für ein Fachpublikum schreibt. Häufig beschriebene sprachliche Handlungen sind beispielsweise **Beschreiben**, **Erzählen**, **Erklären** oder **Argumentieren**, wobei betont werden muss, dass es dafür keine einheitlichen oder allgemeingültigen Beschreibungen gibt.

Beim Beschreiben (151) werden im Gegensatz zum Erzählen (152) eher statische Verben und überwiegend 3. Person Singular – gegenüber 1. Person Singular oder Plural beim Erzählen – verwendet. Außerdem kommen beim Erzählen vermehrt Konnektoren zum Einsatz, die beispielsweise eine zeitliche Abfolge beschreiben (*und dann, danach, vorher*). Erzählungen sind auch häufig in einer Vergangenheitsform, während Beschreibungen oftmals im Präsens passieren.

Beim Erklären (153) werden oft Abläufe beschrieben, wobei ursächliche Zusammenhänge sehr wichtig sind und oft durch Konnektoren ausgedrückt werden (*weil, aufgrund von, dadurch*). Die Form ist oft unpersönlich (z. B. durch Passiv) und enthält oft viele Nebensätze (z. B. Relativsätze, die relevante Wörter genauer beschreiben). Beim Erklären muss auch auf die Empfänger geachtet werden: Erklärungen für Kinder sind wesentlich einfacher formuliert als Erklärungen für Erwachsene.

Beim Argumentieren (154) werden oft Standpunkte vertreten und begründet. Oft geschieht dies durch Verknüpfungen von „fixen“ Ausdrücken (*der Meinung sein, dass ...; glauben, dass ...*) mit Konnektoren (*weil, da, denn*), wodurch häufig lange Argumentationsketten entstehen. Oft werden auch gegensätzliche Standpunkte dargestellt (z. B. durch Konnektoren wie *trotz, dennoch, obwohl*). Argumentieren wird oft als interaktiv beschrieben (das heißt, es braucht einen Argumentationspartner), wobei dieser oft unbestimmt ist (z. B. ein Fachpublikum, wenn man einen wissenschaftlichen Aufsatz schreibt).

151	Dort drüben steht ein Baum. Der hat eine große Krone und viele gelbe Blätter, was zeigt, dass der Herbst schon nahe ist.	<i>Typische Beschreibung: statische Verben (stehen, haben, sein), Präsens, 3. Person Singular</i>
152	Gestern gingen wir in den Zoo und haben Ziegen gestreichelt. Danach sind wir noch ins Aquarium, wo ich Eis gegessen habe.	<i>Typische Erzählung: dynamische Verben (gehen, streicheln, essen), Perfekt und Präteritum, zeitliche Konnektoren (danach), 1. Person Singular und Plural</i>
153	Der Treibhauseffekt wird seit Jahrzehnten durch zu hohen CO ₂ -Ausstoß der Industrienationen verstärkt. Der Mensch ist dadurch wesentlich für den Klimawandel verantwortlich.	<i>Typische Erklärung: ursächliche Konnektoren (durch, dadurch), Passiv, unpersönliche Formulierungen (der Mensch)</i>
154	Die Wissenschaft ist der Meinung, dass der Klimawandel großen Einfluss auf das Leben auf Erden haben wird, da die Politik unumgängliche Maßnahmen zur Begrenzung des CO ₂ -Ausstoßes nicht rechtzeitig oder nicht umfassend genug umsetzt, obwohl bereits manche Initiativen gestartet wurden.	<i>Typische Argumentation: Standpunkt (der Wissenschaft) wird dargelegt, fixe Ausdrücke (der Meinung sein), begründende Konnektoren (da), lange Argumentationskette, Darstellung von Gegenargumenten (obwohl)</i>

Die oben genannten Beispiele zeigen, dass unterschiedliche sprachliche Handlungen unterschiedliche Mittel erfordern, wodurch sich häufig große Unterschiede hinsichtlich der sprachlichen Komplexität ergeben. Das nächste Kapitel gibt einen kurzen Überblick darüber, welche sprachlichen Eigenschaften die so genannte Bildungssprache kennzeichnen.

7 Bildungssprache

Bildungssprache – also jene sprachliche Varietät, die in Bildungseinrichtungen, wie Schulen und Universitäten, vorherrscht – steht seit nunmehr mehreren Jahrzehnten im Fokus gesellschaftlicher und wissenschaftlicher Betrachtungen. Da es sich dabei um keinen eindeutig abgrenzbaren und somit klar definierbaren Begriff handelt, gibt es auch kaum erschöpfende sprachliche Beschreibungen dieser Varietät.

Es herrscht jedoch Einigkeit darüber, dass sich Bildungssprache durch **höhere Komplexität** auf beinahe allen linguistischen Ebenen auszeichnet. Fehlt es an sprachlichen Mitteln, um den Anforderungen von Bildungssprache gerecht zu werden, so kann dies den Zugang zu Bildung erschweren oder gar verhindern. Das Beherrschen dieser besonderen Varietät ist daher besonders wichtig, um **Chancengleichheit** im Bildungswesen zu erfahren.

Auf **lexikalischer Ebene** zeichnet sich Bildungssprache etwa dadurch aus, dass vermehrt **Nominalisierungen** (155), **Komposita** (156) und so genannte **Präpositionaladverbiale** (157) und **Partizipialattribute** (158) verwendet werden. Aus **morphologischer** Sicht sind hier besonders Komposita zu erwähnen, da dadurch sehr viel Information in ein Wort fließen kann (z. B. Donauschiffahrtspolizeiverordnung).

155	das Schreiben, die Erwärmung, die Bereicherung	<i>Nominalisierungen erfüllen häufig den Zweck, dass Vorgänge zum Gegenstand gemacht werden können.</i>
156	die Erderwärmung, der Datenklau, das Bankengeheimnis	<i>Durch Bildung von Komposita kann viel Information in ein Wort gepackt werden.</i>
157	unter Druck stehend, mit der Zeit gehend, über der Mehrheit stehend	<i>Auch mit Präpositionaladverbialen kann viel Information ausgedrückt werden.</i>
158	das geschmolzene Eis, die verpestete Luft, das unterzeichnete Dokument	<i>Durch Partizipialattribute kann beispielsweise ein Relativsatz gespart werden (das Eis, das geschmolzen ist, ...).</i>

Da in bildungssprachlichen Kontexten oft begründet und argumentiert werden muss, findet man auch zahlreiche **Konnektoren**, die etwa **Relationen** (159), **Ursachen** (160) oder **Gegensätze** (161) ausdrücken.

159	und, oder, bevor, nachdem, als, während	<i>Konnektoren, die unterschiedliche Relationen zwischen Satzteilen oder Wörtern ausdrücken.</i>
160	weil, aufgrund, da, sodass, wegen, dadurch	<i>Konnektoren, die ursächliche Zusammenhänge ausdrücken, werden häufig beim Erklären verwendet.</i>
161	aber, dagegen, zwar, jedoch, trotz	<i>Konnektoren, die Gegensätze ausdrücken, werden oft für Argumentationen und Erörterungen benötigt.</i>

Aus **syntaktischer** Sicht zeichnet sich Bildungssprache durch komplexere Strukturen (etwa viele Nebensätze oder „angereicherte“ Subjekte; 162) und die Verwendung von Passiv und Modalverben (163) aus, wodurch beispielsweise Annahmen und Möglichkeiten formuliert werden können.

162	Die schweren, mit Metall verstärkten Flügeltüren, die den Regieraum vom Aufnahmeraum trennen, werden mechanisch geöffnet.	<i>Komplexe Subjekte (die schweren, mit Metall verstärkten Flügeltüren), Nebensätze (die den Regieraum vom Aufnahmeraum trennen) und Passiv sind häufig in bildungssprachlichen Texten zu finden.</i>
163	Als Ursache für die Erderwärmung kann der Mensch ausgemacht werden.	<i>Modalverben (können) und Passiv (wird ausgemacht) dienen dazu, Möglichkeiten und Annahmen zu formulieren.</i>

Diese (überwiegend nach Feilke, 2012) linguistischen Beschreibungen sind keineswegs umfassend oder vollständig, machen aber deutlich, dass sich Bildungssprache und Alltagssprache in vielerlei Hinsicht stark unterscheiden. Einem erwachsenen Sprecher werden diese Unterschiede im Alltag vielleicht selten bewusst, da die Aneignung der Bildungssprache unbewusst und allmählich geschehen ist (und womöglich noch geschieht). Um Chancengleichheit im Bildungssystem zu ermöglichen, ist es jedoch entscheidend, früh zu erkennen, ob die sprachliche Entwicklung von Kindern den späteren Erwerb bildungssprachlicher Kompetenzen begünstigt. Genau diesen Beitrag möchte USB Plus leisten. Im nächsten und letzten inhaltlichen Kapitel werden daher die für USB Plus relevanten linguistischen Konzepte vorgestellt.

8 USB Plus

Da es nicht möglich ist, den Sprachstand eines Kindes vollständig auf allen linguistischen Ebenen zu erfassen und zu beschreiben, müssen verschiedene Teilbereiche ausgewählt werden, anhand derer Aussagen über die sprachliche Entwicklung eines Kindes gemacht werden können. Bei USB Plus sind dies sieben verschiedene linguistische **Indikatoren**. Diese lassen sich meist auch in Bezug auf Bildungssprache interpretieren.

8.1 Aufgabenbewältigung

Im Rahmen der **Aufgabenbewältigung** wird ermittelt, ob und in welchem Umfang die Schülerin/der Schüler die Inhalte der Geschichte versprachlicht hat. Wie im Kapitel Pragmatik (Seite 18) erläutert wurde, stellen unterschiedliche **Sprachhandlungen** unterschiedliche Anforderungen an die verwendete Sprache.

Bei USB PluS sind die Kinder vor die Aufgabe gestellt, dem Dachs eine Geschichte zu erzählen. Das heißt, sie sind gefordert, die **relevanten Inhalte** der Bilderbücher zu versprachlichen. Um dieses Ziel zu erreichen, müssen die Kinder (unbewusst) bei der Erhebung verstehen, dass wichtige Inhalte nicht weggelassen werden dürfen, da ansonsten die Geschichte (die der Dachs ja aufschreiben möchte) Lücken hätte. Die geforderte sprachliche Handlung wäre so nur unzureichend (oder auch gar nicht) ausgeführt worden. Ebenso dürfen keine unwesentlichen Informationen erzählt werden oder Inhalte, die nicht Teil der Bildergeschichte sind, wiedergegeben werden.

Dieser Indikator überprüft also, ob bereits einfache – aber dennoch klar definierbare – sprachliche Handlungen mit den entsprechenden Mitteln ausgeführt werden können.

8.2 Verben

Verben haben eine besondere Bedeutung im Deutschen. Wie im Abschnitt Verben (Seite 4) und Syntax (Seite 16) ausgeführt wurde, sind sie der zentrale Ausgangspunkt für Sätze. Semantisch können sie einen Vorgang oder Zustand beschreiben und gehören großteils zum inhaltstragenden Wortschatz.

Bei USB PluS werden alle vorkommenden **Voll-** und **Modalverben** gezählt. **Hilfsverben**, die ja keine Bedeutung tragen, sondern eine Funktion erfüllen, werden nicht gezählt (siehe dazu Seite 5 f. und 11). Außerdem wird innerhalb der Vollverben zwischen verschiedenen Verbtypen unterschieden (siehe Seite 5): **Präfixverben**, **Partikelverben** und **reflexive Verben**. Letztere werden in Verbindung mit einem **Reflexivpronomen** gebraucht und sind daran leicht zu erkennen (siehe Seite 9). Verschiedene Verbtypen stellen beispielsweise unterschiedliche Anforderungen an die **Morphosyntax** eines Satzes: Während beispielsweise Präfixverben nie getrennt werden (*erkennen: ich erkenne*), werden die Partikeln von Partikelverben in vielen Satzkonstruktionen vom Verb abgetrennt (*hinfahren: ich fahre hin*).

Da dieser Teilbereich auch Diversität im Wortschatz – eine grundlegende Eigenschaft von Bildungssprache – erfassen soll, werden mehrmals vorkommende Verben nur einmal gezählt (so genannte **Types**).

8.3 Benennen

Beim **Benennen** wird erhoben, ob einfache Gegenstände aus der näheren Erlebniswelt von Kindern (typische Gegenstände im Klassenzimmer) bereits mit Wörtern verknüpft sind und ob diese spontan abgerufen werden können. Da sich Bildungssprache unter anderem durch die vermehrte Verwendung von **Komposita** (siehe Seite 13) auszeichnet, ist bei diesem Analyseschritt nicht nur wichtig, wie viele Gegenstände benannt wurden, sondern auch, wie viele Komposita verwendet wurden.

8.4 Konnektoren

Konnektoren¹ dienen dazu, sprachliche Einheiten zu verbinden und einen größeren Zusammenhang in einem Text herzustellen. Sie können dabei Sätze verbinden oder etwa einen Nebensatz einleiten (Seite 9). Wie außerdem im Kapitel Pragmatik (Seite 18) deutlich wurde, übernehmen Konnektoren auch oft Funktionen, die bestimmte **Sprachhandlungen** erfordern. Müssen – wie beim **Erzählen** – zeitliche Abfolgen ausgedrückt werden, so geschieht dies oft über Konnektoren (*und dann, danach, bevor*). In Bezug auf

1 Da bei USB PluS nicht nur Konjunktionen, sondern auch beispielsweise Relativpronomen gewertet werden, wird der neutrale Überbegriff „Konnektoren“ verwendet.

Bildungssprache ist dieser Teilbereich daher nicht nur aus lexikalischer Sicht interessant – wie viele verschiedene Konnektoren sind bekannt und können verwendet werden –, sondern auch aus pragmatischer.

Bei USB Plus werden daher alle Konnektoren gewertet, die größere Einheiten, wie Satzteile oder ganze Sätze, verbinden. Da verschiedene Konnektoren auch unterschiedliche syntaktische **Strukturen** erfordern, werden diese entsprechend gewichtet (**subordinierende**, die einen Nebensatz verlangen, erhalten beispielsweise mehr Punkte als **koordinierende**, die lediglich zwei Hauptsätze verbinden; Seite 8).

8.5 Verbstellung

Wie im Kapitel Syntax (Seite 16) beschrieben, gibt es im Deutschen 4 grundlegende **Satzmuster**. Dieser Teilbereich von USB Plus stellt fest, ob diese Satzmuster bereits beherrscht werden. Dabei wird das Muster von Aussagesätzen überprüft (die **Verbzweitstellung**), der **Inverssatz** und der **eingeleitete Nebensatz**. Zusätzlich wird auch noch überprüft, ob eine so genannte Verbklammer, wie beispielsweise bei Sätzen im Perfekt oder bei Verwendung von Partikel- und/oder Modalverben, gebildet wird. Zusätzlich wird in diesem Teilbereich die **morphosyntaktische** Fähigkeit der **Subjekt-Verb-Kongruenz** (Seite 15) abgefragt.

Aus bildungssprachlicher Sicht sind natürlich all diese Abfolgemuster relevant. Vor allem die sehr häufigen Nebensatzkonstruktionen setzen aber ein Beherrschen aller Verbstellungen voraus, um bildungssprachliche Texte optimal verstehen zu können.

8.6 Verbformen

Im Bereich **Verbformen** werden vier unterschiedliche **Tempi** (**Präsens**, **Präteritum**, **Perfekt**, **Futur**; siehe Seite 5) und der **Konjunktiv** (Seite 5) erhoben. Diese Formen sind besonders wichtig, um verschiedene **Sprachhandlungen** ausführen zu können: Erzählen etwa fordert das Beherrschen von Vergangenheitsformen, wie Präteritum oder Perfekt, Argumentieren erfordert zwar „nur“ Präsens, jedoch werden dabei auch oft Annahmen und Möglichkeiten ausgedrückt, was unter anderem mittels Konjunktiv realisiert werden kann.

8.7 Erzählsprache

Da Bildungssprache überwiegend in Standard realisiert wird, kann die Erzählsprache – **Dialekt** oder **Standard** – ebenfalls sehr aufschlussreich in Bezug auf den Erwerb einer bildungssprachlichen **Varietät²** sein. Hervorzuheben ist hier, dass dies keinesfalls wertend interpretiert werden soll: Dialekte sind kulturell enorm wertvolle eigenständige Varietäten. Es soll jedoch Bewusstsein dafür geschaffen werden, dass viele Schüler/innen bei Eintritt in eine schulische Institution plötzlich mit einer neuen Varietät/Sprache konfrontiert sind. Gibt es kein Bewusstsein für die Eigenständigkeit von Dialekten, so geht auch der Umstand verloren, dass diese neue Varietät – die Bildungssprache – genau wie jede andere Sprache vermittelt werden muss.

9 Literaturverzeichnis

Bußmann, H. (2002). *Lexikon der Sprachwissenschaft*. Stuttgart: Kröner.

Feilke, H. (2012). Bildungssprachliche Kompetenzen – fördern und entwickeln. *Praxis Deutsch*, 2012 (233), 4–13.

2 Ob eine Varietät Dialekt oder eigene Sprache ist, wird überwiegend politisch entschieden.